

Das Ende von Spa.

Dr. Simons über das Ergebnis.

Dem Herausgeber des *Neuen Abendblattes* sagte Reichsminister Dr. Simons über Spa auf Verlangen: Ich hätte die Bedingungen nicht angenommen, wenn ich nicht in der Haltung der Sachverständigen gewisse Schwankungen bemerkt hätte, die meine ursprüngliche Stellungnahme, insbesondere in der Kohlenfrage erschüttert hätten. Die Entwaffnung ist natürlich eher innerhalb sechs Monaten durchzuführen als in drei Tagen. Bezüglich der Kohlenlieferungen fragt es sich vor allem, wie weit neue Möglichkeiten vorhanden sind und ausgenutzt werden können. Es kann vielleicht noch manches geschehen, um zu einer stärkeren Kohlenförderung zu gelangen. Auch die Erklärung Lloyd Georges in bezug auf die Verteilung der oberösterreichischen Kohle hat mitgewirkt, mich schweren Herzens zur Unterschrift zu veranlassen. Die Entwaffnungsfrage scheint mir übrigens noch schwieriger und heikler als die Kohlenfrage zu sein. Wir dürfen nicht übersehen, daß ganz ungeheure Mengen von Waffen in unversunken und nicht ganz ungefährlichen Händen sind. Ich begrüße es im übrigen, daß die Konferenz in Genf besser vorbereitet werden kann als dies bezüglich der Konferenz in Spa möglich war, in die man höchst unvorbereitet gegangen ist. Wir haben eben den Fehler begangen, den Friedensvertrag zu unterschreiben in der irrigen Annahme, er würde von seinen Urhebern selbst nicht ernst genommen werden. Das war ein Irrtum: der Friedensvertrag wird furchtbar ernst genommen, und damit werden wir immer zu rechnen haben. Ich möchte nicht gern die Grenzen meines Ressorts überschreiten, aber ich darf doch sagen, daß auf die Dauer ein Herabbleiben der Mehrheitsfraktionen von der Regierung als eine Fälschung der öffentlichen Zustände in Deutschland betrachtet werden würde. — Auf die Frage: Kann an eine wirkliche Völkerverständigung in absehbarer Zeit geglaubt werden, und halten Sie die Aufnahme in den Völkerbund nach Jahren in Spa gewonnenen Einbrüchen für wahrscheinlich? meinte Dr. Simons: Der Haß brennt noch immer zu tief, und die Wunden sind noch zu frisch, als daß man eine solche Völkerverständigung für absehbare Zeit als wahrscheinlich ansehen kann. Ich halte es aber für die Pflicht, eines jeden Staatsmannes, auf dieses Ziel hinzuwirken. Der Weg bis zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund scheint mir jedenfalls noch reichlich weit zu sein.

Eine schriftliche Zusage.

Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons hat in Spa darauf bestanden, daß die ihm von Lloyd George gemachte Zusage, wonach die deutsche Forderung auf Mehrbelieferung mit oberösterreichischer Kohle berücksichtigt werden soll, ihm auch schriftlich ausgearbeitet werde. Infolgedessen hat, der „D. Z.“ zufolge, vor der Abreise der deutschen Delegation in Spa der Generalsekretär der Konferenz dem Reichsminister des Auswärtigen eine Abschrift des Protokolls über die betreffende Unterredung überreicht. Allerdings enthalten die Äußerungen Lloyd Georges keine bestimmten Verpflichtungen über die Höhe der oberösterreichischen Lieferungen.

Poincaré über Spa.

Zum „Matin“ schreibt der ehemalige Präsident Poincaré: Die Deutschen zu kontraktualistischen Verhandlungen über die Ausführung des Friedensvertrages einladen, konnte doch nur bedeuten, daß man ihnen zu verstehen geben wollte, man wäre geneigt, den Vertrag nicht vollkommen auszuführen und ihn zu ihren Gunsten abzuändern. Wenn man sich vor ihnen mit dem Deltaweg im Schnabel wie die Friedensstauben hinstellt, müssen diese sie natürlich in ihrer Arroganz und ihren Forderungen ermutigen.“ Poincaré hofft, daß einige Alliierte der Franzosen keine verloreneektion erhalten hätten. Vielleicht seien sie jetzt über die wirkliche Auffassung der deutschen Regierung unterrichtet. Vielleicht hätten sie verstanden, daß die Sprache, deren man sich bedienen müsse, um mit Deutschland zu reden, die Sprache der Festigkeit sei.

Französische Stimmen.

In der Beurteilung der Ergebnisse von Spa ist die französische Presse ohne Unterschied der Parteirichtung einig. Einige Blätter sagen ganz offen, man habe von Spa eine endgültige Festsetzung dessen erwartet, was Frankreich von Deutschland zugute habe, und nun müsse es statt dessen noch erhöhte Preise für die deutschen Kohlen bezahlen. Der „Temps“ ist besonders unzufrieden mit der Haltung Lloyd Georges und schreibt: Lloyd George habe seine Haltung geändert und den berechtigten Forderungen Frankreichs nicht nachgegeben. Es müsse bei dieser Gelegenheit gesagt werden, daß die fortgesetzten Streitigkeiten zwischen den Alliierten vor den Augen der Deutschen das Ansehen der Alliierten nicht erhöht hätten. Die französische Regierung mache die gegenwärtige Politik nur mit, um sich nicht von den Alliierten zu trennen. Der „Figaro“ hält die Lage für verwirrt und beunruhigend.

Zur Tagesgeschichte.

Keine Kabinettskrise.

Am Anschlag an die Konferenz von Spa ist von verschiedenen Seiten eine Krise im Kabinett befürchtet worden. Es wurde der Rücktritt des Reichswirtschaftsministers Scholz und des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Simons, sogar ein Austritt der Deutschen Volkspartei aus der Regierung angekündigt. Alle diese Nachrichten sind Hirngespinnste missiger Krisenpredikanten. Zum Rücktritt eines Ministers hat, wie die „Köln. Zig.“ ausdrücklich betont, die Konferenz in Spa keinen Anlaß gegeben, noch dürfte die parlamentarische Aussprache das Opfer eines Kabinettskrisenliedes fordern. Nichts ist freilich, daß immer noch der Wunsch besteht, der schon an der Wiege des Kabinetts Räte gestanden hat, durch eine anderweitige Personalbesetzung die Einheitlichkeit des Kabinetts im Sinne eines Kabinettsministeriums zu heben. Es ist möglich, daß Anstrengungen gemacht werden, diesen Wunsch demnächst Geltung zu verschaffen. Das hätte in dessen mit den Verhandlungen in Spa nichts zu tun.

Deutschland und Holland.

Auf Veranlassung der niederländischen Regierung wird die deutsche Regierung in der Frage des deutsch-niederländischen Kredit- und Kohlenabkommens eine Erklärung veröffentlicht, in der gesagt wird, daß die gegenwärtige deutsche Regierung die frühere deutsche Regierung, die diesen Vertrag abgeschlossen habe, nicht disavouieren werde, daß sie vielmehr alles tun werde, um die volle Erfüllung des Vertrages zu sichern, daß dies jedoch nicht von ihr allein, sondern hauptsächlich von der Haltung der Entente abhängt.

Bela Kuhn.

Die ungarische Regierung beabsichtigt wegen der von der österreichischen Regierung unterführten Abreise Bela Kuns und seiner Genossen nach Rußland in Wien einen energischen Schritt zu unternehmen. In der zu überreichenden Note soll darauf hingewiesen werden, daß die österreichische Regierung bei der Erleichterung der gegen Kun und seine Leute gestellten Auslieferungsanfragen die ungarische Regierung absichtlich irreführt und sich überhaupt dem internationalen Recht widersprechend verhalten habe.

Genf als Wendepunkt.

Nach dem Spaer Korrespondenten des „Corriere della Sera“ ist die Ursache des Mißschicks der Verhandlungen über das Wiederherstellungsproblem nicht so sehr in der internationalen Lage zu suchen, als vielmehr in den Bedürfnissen der inneren Politik Frankreichs und Englands. Millerand und Lloyd George seien nach den von ihnen gemachten übertriebenen Versprechungen gezwungen, die öffentliche Meinung auf die bevorstehende unabwendbare Enttäuschung stufenweise vorzubereiten. Diesen Zweck, so hofft man, werde die Konferenz in Genf dienen, indem sie das Problem der Wiederherstellung aus dem Reich der Träume und Hoffnungen auf den Boden der Wirklichkeit stellen werde.

Der Vorkott gegen Ungarn.

Zum zweiten Male wurde im Laufe der letzten Tage eine für Deutschland bestimmte Obfindung aus Ungarn vom Wiener Kreisarbeiterrat beschlagnahmt. Das ist gewiß kein Ereignis, das zu einer ernstlichen Trübung der Beziehungen zwischen Deutschland und der österreichischen Regierung führen kann. Aber es ist, wie von Wiener Blättern mit Recht bemerkt wurde, ein schlechter Dank für die Opfer, die Deutschland verschiedentlich und trotz der eigenen Knappheit zur Linderung der österreichischen Ernährungsnot gebracht hat. Es ist zu gleicher Zeit eine merkwürdige und offenbar mißbräuchliche Anwendung des Gewerkschaftsbeschlusses gegen Ungarn, wenn solche rechtswidrig beschlagnahmten Sendungen nicht einmal dem allgemeinen Gebrauch zugeführt, sondern, wie es im letzten Fall geschah, der Eisenbahnerorganisation selber und einigen anderen Berufsorganisationen überlassen werden. Wenn Eisenbahner ihnen dienstlich anvertraute Sendungen sich selber und ihren Berufsorganisationen zuführen lassen, so ist das eine Handlung, für die der Begriff „Beschlagnahme“ nicht mehr angemessen ist, auch wenn man ihn im übrigen für das vollkommen rechtswidrige Vorgehen zulassen wollte. Die österreichische Regierung, die in ihrer gegenwärtigen Form eines provisorischen Parlamentsausschusses allerdings nur über geringe Autorität verfügen kann und dazu beständig auf der Hut sein muß, nicht durch einen Zwischenfall gesprengt zu werden, scheint sich solchen Uebergriffen gegenüber machtlos zu fühlen, da sie auf den mündlichen Einspruch des deutschen Gesandten erklärt hat, die Durchführung des Beschlusses sei ihrem Einfluß entrückt. Was den Vorkott selber anbetrifft, so wird er allem Anschein nach nur von der österreichischen Gewerkschaft ernstlich durchgeführt, wodurch er seine Wirkung auf Ungarn zu einem erheblichen Teil verliert und um so mehr zu einer Schädigung österreichischer Interessen ausfällt. Man sollte sich unter diesen Umständen in Amsterdam doch überlegen, ob die Durchsetzung des Beschlusses noch zu verantworten ist.

Interessanter Briefwechsel.

Der „Erzherzog“ veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen Oberst House und dem Dolmetscher der Friedenskonferenz Manton. House erinnert in dem Brief daran, daß man oft gesagt habe, der Friede sei verflucht, und man habe den Krieg noch sechzig Tage fortsetzen müssen, um Deutschland vollkommen zu erdrücken. House ersucht daher Manton, seinen Standpunkt in der Angelegenheit zu unterlegen. In seiner Antwort erinnert Manton an eine Verabredung, der auch House beipflichtet, und in der sich auf eine Frage des Obersten House antwortete: „Man führt nur Krieg, wegen seiner Ergebnisse. Wenn die Deutschen jetzt den Waffenstillstand unterzeichnen unter den allgemeinen Bedingungen, die wir soeben festgestellt haben, so werden wir dieses Ergebnis erreicht haben. Wenn aber das Ziel erreicht ist, hat niemand das Recht, einen Tropfen Blut mehr vergießen zu lassen.“ Manton gibt sodann Einzelheiten über eine andere Sitzung am Quai d'Orsay gelegentlich der Diskussion des Waffenstillstandsentwurfs wieder. Hoch beanstandete dabei die Einfügung einer Klausel, die von dem Marinefachverständigen der Alliierten lebhaft befürwortet wurde und darauf hinging, von den Deutschen sofort und bedingungslos gewisse Kriegsschiffe zu verlangen, die in der Folge in Scapa Flow interniert wurden. Hochs Argumente lauteten: „Was tun Sie, wenn die Deutschen, nachdem sie derart schwere Bedingungen übernommen haben, diese neue Demütigung nicht übernehmen? Würden Sie lediglich für das Vergnügen, sofort einige dieser Schiffe zu erlangen, die sich während des Feldzugs kaum aus ihren Häfen wagten, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten riskieren und das Opfer des Lebens einiger Tausender?“

Die Kämpfe im Osten.

Der Vormarsch der Bolschewiki ist an fast allen Fronten in weiterem, nirgends gebremstem Lauf. An der Nordfront vollzieht er sich mit einem Geschwindigkeit von 20 bis 30 Kilometer täglich. So ist Sonntag bereits Lida gefallen. Von Moloischino aus, das vergangenes Dienstag fiel, bedeutet das 150 Kilometer Vormarsch auf Warschau, zugleich die Gewinnung des Vorfelds für den Niemen-Übergang. Von Wlinsk vorbringende Streitkräfte bestimmen schon Nowogrod, südlich davon das aus dem Weltkrieg bekannte Baranowitsch und weiter den Pinsk-Kanal, wo sich noch alte deutsche Stellungen befinden. Im Süden sind die Bolschewiki im Besitz von Kamieniz-Podolsk, haben aber die Grenze Ostgaliziens noch nicht überschritten. Auf der mittleren Front steht ein Generalangriff gegen Nowel bevor.

Das Waffenstillstandsangebot.

Eine Antwort der Sowjetregierung auf die englische Note über den Waffenstillstand mit Polen liegt noch nicht vor. Dagegen wird über Helsingfors ein Auszug aus einem Artikel Radels in der „Hälsingfors“ verbreitet, worin dieser schreibt: „England überschätzt den Wert des Friedens, den es Rußland anbietet. Das Verhältnis zwischen England und seinen Verbündeten ist schlecht, sobald jede Intervention zum Scheitern verurteilt wird. Man kann mit dem Friedensschluß ruhig warten, bis dieser für beide Teile vorteilhaft ist.“

Die russische Antwort.

Nach einer „Temps“-Meldung ist die Antwort der Sowjetregierung auf das Waffenstillstandsangebot der englischen Regierung bereits eingetroffen. Die Bolschewiki weigern sich, an einer Londoner Konferenz teilzunehmen, da die englische Regierung nicht unparteiisch sei. Sie wollen auch nicht mit den Vertretern der baltischen Staaten verhandeln, da Sowjetrußland mit diesen bereits in Frieden lebe. Mit den Polen wollen die Russen direkt verhandeln. Die Sowjetregierung erklärt sogar, daß sie Polen eine günstigere Grenze vorschlagen werde, als es die englische Regierung getan habe. Außerdem weigert sich die Sowjetregierung, mit General Stanget zu verhandeln, dieser müsse sich ergeben.

Die Führung der Roten Armee.

Trotski macht in der Petersburger „Pravda“ mehrere Mitteilungen über die Befehlsverhältnisse in der Roten Armee. Der Oberste Befehlshaber ist Kaminev, sein Generalkommandant Lebedew. Die Armee der Westfront werden von dem Revolutionsgeneral Tuchatschewski geführt, der 24 Jahre alt ist und in der Roten Armee als Leutnant gedient hat. Der Führer der Roten Armee in der Ukraine ist Budjennyi, der in der Roten Armee Unteroffizier war und sich als Befehlshaber in den Kämpfen gegen Koltschak und Denikin einen Namen gemacht hat. Oberbefehlshaber an der Südwostfront ist der frühere Oberleutnant Jegorow. Trotski hebt ausdrücklich hervor, daß in der russischen Armee kein einziger deutscher Offizier diene.

Radikale Kampforganisationen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlicht Einzelheiten über die Bildung einer linksradikalen Kampforganisation in Berlin. Unter der Maske eines Arbeiter-Sportklubs hielten danach abendliche militärische Arbeiterkompagnien Schwarmübungen und Handgranatenübungen ab. Vor kurzem habe eine große Geländebildung in der Spandauer Gegend stattgefunden, an der sich 1750 Personen beteiligten hätten. Das Blatt berichtet weiter über Bestrebungen der linksradikalen zu dem Republikanischen Führerbund. Es seien alle Vorbereitungen für den Kampf getroffen. Für die militärische Leitung habe man einen Ausländer namens Lima, der schon auf Seiten der Bolschewiki gekämpft haben solle. Am Sonntag habe eine Sitzung der Kampforganisation in Berlin stattgefunden, die sich mit einer intensiven Vorbereitung in der Reichswehr beschäftigte habe.

Ueber die Hamburger Gemeindeorganisation der linksradikalen Parteien für einen bewaffneten Widerstand gibt das „Berl. Tageblatt“ Einzelheiten aus dem „Hamburger Generalanzeiger“ wieder. Danach führte Genosse Otto Kämpfer aus dem Ruhegebiet seit einigen Wochen die Leitung der Kampforganisation, welche in jedem Distrikt eine Kompanie von 90 verlässlichen Parteimitgliedern bestünde, wozu 150 als Draufhänger nicht ganz einwandfreier Art kommen sollten. Ein besonderes Augenmerk wird auf die sofortige Inbesitznahme des Hamburger Hafens und der Lebensmittelvorräte gerichtet, wofür der Zuzug auswärtiger Genossen gesichert ist. Die Kampforganisation der Hamburger kommunistischen Arbeiterpartei wurde von den Unabhängigen übernommen. In Versammlungen und Blättern wird aufgefördert, keine Waffen abzuliefern, auch nicht die während der Kapp-Zage an die Unabhängigen ausgegebenen. Das „Berl. Tageblatt“ bemerkt, daß die Unabhängigen hier den von ihnen empfohlenen militärischen Abmachungen von Spa entgegenhandeln und der Entente Anlaß zum Einschreiten gegen Deutschland geben würden.

Allerlei Nachrichten.

Der Tanz in den Tod.

Das schreckliche Badeunfall am Nordseestrande auf Wangerooge, bei dem fünf singende und tanzende Mädchen an einer Untiefe den Tod in den Wellen fanden, hat jetzt eine Nachprüfung durch die Staatsanwaltschaft erfahren. An der bei Ebbe beschützten Unglücksstelle senkt sich der sonst gleichmäßig ebene Boden im Damentanzgürtel zu einer flachen Mulde von etwa 10 Meter Breite ab, die in der Mitte etwa 30 Zentimeter tiefer ist als ihre seitliche Grenze. Es handelt sich also um eine an sich nicht gefährlich zu nennende leichte Einsenkung im Sand, wie sie Ebbe und Flut immer wieder überall im flachen Strand von Seebädern einzeichnen. Das Unglück ist mehr damit zu erklären, daß die des Schwimmens unkundigen jungen Mädchen, sichergestellt durch gegenseitiges Fassen an den Händen, in tieferes Wasser nach der See zu vorgingen, als sie als Einzelperson aus natürlicher Vorsicht gewartet hätten. Sie merkten die Gefahr weniger, als sie zu sieben Mädchen, in geschlossenem Kreis, sich fest an den Händen haltend, Reigen tanzten, wobei die jeweils nach der See zu schwingenden Glieder der Kette durch den Schwung der Gesamtbewegung und den halt rechts und links leicht über die größere Tiefe der See hinaus hinstießen. Als der Reigen den Boden unter den Füßen verlor, gelang es nur zweien der sieben etwa 18-jährigen Mädchen, sich allein wieder auf leichteren Boden zurückzuarbeiten. Vier der übrigen wurden rasch vom Bodemeister und von Badegästen aus dem Wasser geholt, die letzte etwas später, als sich herausstellte, daß noch eine Teilnehmerin fehlte. Die sofort mit allen Mitteln unter Beihilfe von einigen Ärzten angewandten Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. Zur Zeit des Unglücks füllte das sieben Mädchen, von denen fünf ertrunken sind, allein im Damentanz, während im Strandbader voller Betrieb herrschte; es waren junge Mädchen aus dem Haushaltungsspendonats „Meeresstern“, dessen Schülerinnen hauptsächlich aus dem Münsterlande kommen. Das trübsal der fünf ertrunkenen jungen Damen erregte natürlich warme Anteilnahme beim Badepublikum. Von den Verunglückten ist eine aus Drensteinfurt, eine aus Ottenstein und eine aus Vottrup.

Die Bolschewiki in Persien.

Nach einer Havas-Meldung aus Theraan vom 13. Juli hat die 11. bolschewistische Armee den Befehl erhalten, den Vormarsch zu beginnen. Sie hat schon die Provinz Kataragh besetzt und letzte, nachdem sie Kaschaf besetzt hat, den Vormarsch auf Ranganzur fort. Ihr offensives Ziel ist, Verbindung mit den nationalistischen Streitkräften Kemal Paschas zu suchen. Havas meldet aus Theraan: Die Lage in Persien ist unsicher. Regierungstruppen haben die Bolschewiki in der Gegend von Sari geschlagen, doch ist die Stadt jetzt wieder von den Bolschewiki besetzt.

Die Kriegsverbrecher.

Von amtlicher Stelle wird über den Stand der Prozesse gegen die sogenannten Kriegsverbrecher folgendes mitgeteilt:

Die Vertreter der obersten deutschen Justizbehörde haben in Spa mit den Ententevertretern die Frage der sogenannten „Kriegsschuldigen“-Prozesse durchgesprochen. Hierbei ergab sich infolgedessen ein Verständnis, daß es wünschenswert erscheint, diese Angelegenheit aus dem diplomatischen Verkehr auszuheben und da es sich mehr oder weniger um rein technisch-juristische Fragen handelt, einen direkten Verkehr des Oberreichsanwaltes mit den Justizministern der alliierten Länder zuzulassen. Es wird also in allen Fällen, die beim Reichsgericht anhängig sind und in denen ausreichendes Beweismaterial noch nicht erbracht werden konnte, seitens der Oberreichsanwaltschaft das Ersuchen an die entsprechenden Minister der Entente-Länder um Vervollständigung des Tatbestandes und um Beschaffung des erforderlichen Beweismaterials gerichtet werden. Gleichzeitig werden die Justizminister gebeten, auch die Vernehmung der dort bekannten oder noch zu ermittelnden Zeugen durch die zuständigen Gerichte herbeizuführen. Dem Wunsch der Ententevertreter, daß diese Ermittlungen möglichst schnell eingeleitet und durchgeführt würden, wird seitens des Oberreichsanwaltes stattgegeben werden. Hervorzuheben ist, daß den deutschen Justizbehörden alles Entgegenkommen versichert wurde und daß die alliierten Vertreter ihr uneingeschränktes Vertrauen zur Unparteilichkeit des Reichsgerichts bekundet haben. Von irgend einer Fesslung oder sonstigen Presion auf die Justizverwaltung war in keinem Falle die Rede. Im Gegenteil zeigte sich seitens der Ententevertreter größte Bereitwilligkeit, bei der Beschaffung von Beweismaterial beifällig sein zu wollen. Tugend, welches neues Material wurde den deutschen Justizbehörden in Spa nicht übergeben, sondern nur die Wege zur weiteren Ermittlung eröffnet. Es ist also vorläufig an Material nur die sogenannte alte und die neue Liste (die sogenannte Probeliste) in der Hand der deutschen Justiz. Zu betonen ist weiterhin, daß die bisherigen Ermittlungen und die vorliegenden Zeugenaussagen ein ausreichendes Material zur Anklageerhebung noch nicht erbracht haben. In einer ganzen Reihe von Fällen hat das Verfahren eingestellt werden müssen, weil die Beschuldigten bereits verstorben waren. Auch durch verstümmelte Namen sind große Schwierigkeiten bereitet worden.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß alle Pressenmeldungen über einen bestimmten Zeitpunkt der Verhandlungen lediglich auf Kombinationen beruhen. Es steht bis heute noch nicht fest, wann der Termin der Hauptverhandlungen angesetzt werden kann.

Aus dem besetzten Gebiet.

Ludwigsbasen, 19. Juli. Die „Pfälzische Post“ meldet: Im Saralbener Wald befinden sich 300 Baracken mit Fliegerbomben, Granaten, Gasbomben, Artilleriemunition usw. aus deutschen Heeresbeständen. Durch die ungeheure Hitze der letzten Tage wurden Leuchtkugeln und andere entzündbare Körper, welche Dörfer aus den Schuppen entzündet und im Walde verloren hatten, entzündet. Das Feuer griff auf die Baracken über, die mit ungeheuren Detonationen explodierten. Bis Saargemünd, Forbach und Saralben waren die Detonationen hörbar, besonders in Saralben, wo Fenster Scheiben zertrümmert und hunderte von Dächern abgedeckt wurden. Passanten wurden zu Boden geschleudert. Eine allgemeine Panik brach aus, als die Gefahr der Herannahung bestand und die Bevölkerung der am meisten gefährdeten Stellen flüchten mußte. Französische Soldaten, mit Gasmasken und Schutzhelmen ausgerüstet sind von Saargemünd angelangt. Der Wald wurde in weitem Umkreis abgegrenzt und ein acht Meier breiter Graben um die Brandstelle ausgehoben. Man hofft, das Feuer lokalisiert zu können. Mehrerezüge mit insgesamt 200 Wagen stehen zum Abtransport der Bevölkerung bereit.

Saarbrücken, 19. Juli. Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt: Die französische Grubenverwaltung an der Saar hat für die Auslösung der Bergarbeiter Gewaltschritte in Frankentwährung drücken lassen. Sie tragen auf der einen Seite neben dem Bilde den französischen Marianne den Aufdruck: „Etat Française mines domaniale de la Sarre“, dann den Wert des Geldscheines und die Seriennummer. Ferner die Unterschrift des französischen Generaldirektors und des Generalassistenten der Gruben. Auf der Rückseite ist gesagt, daß der Wert der Geldscheine an der französischen Staatsbank hinterlegt ist und die Rückzahlung des Geldwertes durch den Generalassistenten der französischen Saargruben erfolgt. Die Einklösung muß bis 1. Januar 1930 erfolgt sein. — Die „Saarbrücker Zeitung“ bemerkt noch weiter dazu: Die neuen Saargruben-Franken sind noch nicht in Verkehr und werden wahrscheinlich mit der ersten Auszahlung der Grubenlöhne in Franken in die Öffentlichkeit treten. Es ist aber außerordentlich bezeichnend, daß diese französischen Geldnoten hier plötzlich auftauchen. Man wird abwarten müssen, was damit bezweckt werden soll.

Saarbrücken, 19. Juli. Zur Übernahme der Grube Frankenthal im Saargebiet hat sich eine französische Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Paris und einem Kapital von 7,5 Mill. Frs. gebildet. Frankenthal ist die einzige Saargrube, die sich nicht im Eigentum der französischen Regierung befindet; sie wurde bisher von einer Gesellschaft mit französischem und elassischem Kapital betrieben.

Aus Nassau und Umgebung.

Nassau, 21. Juli.

— Vom Wetter. Man schreibt uns: Für die, die zu beobachten pflegen, kam dieser heiße Sommer nicht überraschend. Schon der Winter mit seinen wenigen aber heftigen Frosttagen deutete darauf hin, daß es einen schönen Sommer geben würde. Diese Mutmaßung wurde bestätigt durch den Frühling, der eigentlich früh einsetzte und nicht so kalte Tage brachte, wie man es gewöhnlich im April kennt. Früh im Mai setzten bereits die Blüten an. Wiederholt nun sind gerade solche Erscheinungen die Vorläufer eines regnerischen Sommers gewesen. Man sollte also nicht Winter und Frühling allein betrachten, sondern zum richtigen Ausblick zu kommen, sondern mußte das Wetter dieser beiden Jahreszeiten übersehen. Es gab Gelegenheit zu Vergleichen und dabei zeigte sich, daß diese beiden Jahreszeiten z. B. denen im Jahre 1913—14 sehr ähnlich seien, die bekanntlich einen Sommer im Gefolge hatten, wie wir ihn jetzt erleben. Aber nicht nur das

Jahr 1914 kann mit diesem verglichen werden. Aufzeichnungen aus früheren Jahren deuten ebenfalls darauf hin, daß die warmen Sommer als Vorbedingung für die gleichen vorausgegangenen Jahreszeiten hatten. 1897, 1899, 1911 waren dafür vorbildlich. Wenn man also zum Vergleich kommt, darf man auch wagen, aus dem Verlauf dieser Sommer, einen Ausblick auf den laufenden zu geben. Und danach wird aller Wahrscheinlichkeit der Sommer mit seiner großen Wärme, teilweise nur durch Tage lange Abkühlungen unterbrochen, noch geraume Zeit anhalten. Man darf wohl annehmen, daß bis in die Mitte des August hinein, die Sonne strahlen wird. Ab dann wird wohl eine Abkühlung folgen, die sich länger hält, die aber wiederum durch häufig gutes Wetter begleitet wird, also für die Ernte durchaus günstig sein kann. Der September müßte, wenn man bei Vergleich mit anderen ähnlichen Jahren bleibt, wieder angenehmes Wetter bringen, während im Oktober sich Regen einstellen wird. Überhaupt wird der Herbst nicht lange dauern, sondern bald einem unangenehmen Winter Platz machen, der zeitweise sehr kalt werden dürfte. Bei unserer Kollennot sind das nicht gerade gute Ausichten, aber man wird sich schon auf starke Kälte und lange Heizung erfordernde Monate gefaßt machen müssen.

— Der Kernbrechbeitrag. Der Beitrag ist, wenn der Teilnehmer ihn nicht in einer Summe bezahlen will, in vierteljährlichen Teilzahlungen vom 1. Oktober ab zu entrichten. Kriegsanleihen oder andere Wertpapiere sind an Zahlungsstatt nicht zugelassen. Auf Antrag können auch geringere Teilzahlungen bis zu 100 Mark für Haupt- und 50 Mark für Nebenzahlungen gewährt werden. Will ein Teilnehmer den Betrag nicht selbst entrichten, auch die deutsche Volksversicherung nicht an Anspruch nehmen, ist aber eine Bank, Sparkasse usw. bereit, ihm das Geld gegen Uebernahme der Forderung vorzustrecken, so muß das bei der Einzahlung angegeben werden. Der Beitrag wird nebst den fälligen Zinsen am Schluss des Kalenderjahres abends zurückgezahlt, in dem der Anschlag ausgehoben wird.

Bei der Beschaffung des einmaligen Beitrages von der Deutschen Volksversicherung wird das Geld zunächst auf zehn Jahre gegeben. Der Teilnehmer hat die Möglichkeit, zu Beginn jedes Vierteljahres den Betrag mit der Volksversicherung zu lösen, indem er selbst den Betrag zahlt. Die Zahl der Kündigungen von Kernbrechbeiträgen aus Anlaß der Gebührenerhöhung ist übrigens nicht so groß, wie ursprünglich angenommen wurde. Es sind nur 7. v. H. der Streckstellen gekündigt worden. Sehr viele Kündigungen, teilweise die Hälfte, sind wieder zurückgenommen worden.

Dienstfreue. Am 17. ds. Mts. konnte Herr Karl Hartenfels in Bergnassau-Scheuern auf eine 30jährige ununterbrochene Dienstzeit bei Herrn Mühlenbesitzer Adolf Minor in Scheuern zurückblicken. Als jungendfrischer Mann trat Herr Hartenfels 1890 seinen verantwortungsvollen Dienst an und hat sich bei oft schwerer und steter Arbeit bis heute einen zufriedenen Sinn und Arbeitsfreudigkeit bewahrt, die vorbildlich ist. Von Herzen wünschen wir dem Jubilar noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen.

Hömburg. Am kommenden Sonntag veranstaltet der hiesige Gesangsverein „Eintracht“ aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens eine größere Festlichkeit. Dieselbe wird am Samstag abend 8 Uhr durch einen Kommerz mit darauffolgendem Ball in der Gastwirtschaft Rörner eingeleitet. Am Hauptfesttag beginnt von 12 Uhr das Abholen der auswärtigen Vereine (18 haben zugesagt) an den Orteingängen, dem um 2 Uhr ein Festzug durch die Ortsstraßen folgt. Auf dem Festplatz selbst, welche an der Straße nach Nassau sich befindet, wird nach einem Begrüßungslied des festgebenden Vereins, der Vorsitzende desselben, Herr Ph. Sahl die Festrede halten, worauf eine von den Jungfrauen Hömburgs gestiftete Fahnenstange übergeben werden wird. Anschließend singen die Gastvereine ihre Chöre und Lieder. Aber auch für die Jugend ist reichlich gesorgt, neben einem Karoussell, gibt es eine Schießbude, Glücksrad und dergleichen mehr, was nur das Herz unserer Jugend erfreuen kann. Für die größere Jugend aber sorgt ein angelegter Tanzboden auch für deren Vergnügen. Die Festwirtschaft hat Herr Gastwirt Rörner und die Festmusik die Musikkapelle Oberrhof übernommen. Bemerkte sei noch, daß politische Fahnen nicht getragen werden dürfen. Wenn das Wetter so bleibt, wie es an den Sonntagen vorher war, wird das Fest einen großen Zustrom haben und ein allgemein volkstümliches werden.

Winden. Als letzter — ist nach 5 1/2-jähriger Gefangenschaft in Sibirien — am Freitag morgen Anton Kurth, einziger Sohn von Peter Kurth, welchem derselbe bereits 2 1/2 Jahre keine Nachricht mehr gegeben hatte, in der Heimat angekommen. Der Sport- und der Gesangsverein brachten ihm des abends einen Fackelzug unter reger Beteiligung der Einwohnerschaft. Nachdem das Gefangenlied gesungen, spielte die neue Musikkapelle das schöne Lied „In der Heimat ist es schön“. Nach der Begrüßungsrede dankte der glücklich Heimgekehrte in herzlichen Worten und fügte die Bitte hinzu, daß doch ein jeder dazu beitrage, soweit es ihm möglich ist, das furchtbare Los der noch in Sibirien befindlichen Gefangenen zu erleichtern, und mitzuhelfen, daß die Heimreise der Gefangenen sich zu einer baldigen und guten gestolten möchte. Dem Heimgekehrten an dieser Stelle noch einmal ein „Herzliches Willkommen in der Heimat.“

Aus dem Leserkreise.

In einer Stadt am Rhein stimmten unlängst auf dem Heimweg von der Gesangstunde Mitglieder eines Gesangsvereins verschiedene Lieder an, die in der nächtlichen Stunde feierlich und erhebend klangen. Dem lauschenden Publikum gefiel das so gut, daß in der Zeitung die Anregung kam, öfters diese Gesänge in der freien Natur abends von 9 bis 10 Uhr zu veranstalten, was auch geschah. Und nun strömten hunderte von Personen aus allen Kreisen hin, um andächtig dem prächtigen Gesänge (Frühjahr, Maien, Deutsche Heimat, Lahn, Rheinlieder usw.) zuzuhören, welcher mit einem Trompeten-Solo abwechselte. Sichtlich befriedigt gingen die Teilnehmer nach Hause.

Warum ich das erzähle?

Weil das auch in meiner lieben Heimat möglich sein dürfte, damit die „Mühseligen und Beladenen“ und das sind fast alle Stände heute an den schönen Sommerabenden nach getaner ehrlicher Arbeit etwas durch den Genuß geistiger Speise erholen zu können.

Ich denke mir das so:

Am „Steinchen Hof“ etwa an der Landesbank singt am Mittwoch- und Samstag-Abend abwechselnd der Männer-Gesangsverein und der Männer-Gesangsverein „Niederkrantz“, oder es spielt der Musikverein seine Weisen. Je eine Stunde

genügt, aber alle werden sich gerne dieses Genusses erinnern. Und trotz der materiellen Zeit dürfte dieses kleine Opfer von den Sanges- und Musikbrüdern der Allgemeinheit gerne gebracht werden.

Vielleicht nimmt der Verschönerungs-Verein, dem Nassau schon so Vieles verdankt, die Sache in die Hand, setzt sich mit den Vorständen der betreffenden Vereine in Verbindung, aber dann möglichst bitte — ehe der schöne Sommer vorüber ist. Er.

Bekanntmachung.

An Abholung der Quartiergelder bis 24. Juli d. Js. wird erinnert.

Nassau, 20. Juli 1920.

Der Magistrat:

Unverzagt, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Infolge fortgesetzter Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche richten wir an alle Viehhalter und Einwohner erneut die Mahnung, die bekannt gegebenen Schutzmaßregeln genauestens zu beachten. Zuwiderhandlungen ziehen Bestrafungen nach sich.

Nassau, 20. Juli 1920.

Die Polizeiverwaltung:

J. B.: Der Beigeordnete: Unverzagt.

Nachrichten des Wirtschaftsamt der Stadt Nassau.

Grüne Erbsen.

In den Geschäften von Johann Egenolf, Ww. Lorch und Ww. Strauß stehen grüne Erbsen kartensfrei zum Verkauf. Preis 2 M. pro Pfund.

Bohnen.

Die Geschäfte A. Trombetta, Auguste Bach, Konsumverein (Haus J. W. Kuhn), Kölner Konsum haben Bohnen zum kartensfreien Verkauf erhalten. Preis 2 M. pro Pfund.

Peluschken.

In den Geschäften von Johann Egenolf, Ww. Lorch und Ww. Strauß stehen Peluschken zum kartensfreien Verkauf. Preis pro Pfund 1,50 M.

Margarine.

In den Geschäften von Joh. Egenolf, Kölner Konsum, A. Trombetta, R. Strauß Ww., Auguste Bach und Konsumverein (Haus J. W. Kuhn) steht Margarine kartensfrei zum Verkauf. Preis pro Pfund 12,80 M.

Frühkartoffeln.

In Kürze treffen Frühkartoffeln ein. Das Eintreffen des Waggons und Ausgabe der Kartoffeln wird durch Anschlag bekannt gegeben.

Fleisch.

Der Verkauf von Frischfleisch und Frischwurst findet am Samstag, den 24. Juli in den Metzgereien Geschwister Huth, Karl Blank, Chr. Schulz und L. Mühlstein statt.

Puddingpulver.

In sämtlichen Kolonialwarenhandlungen ist Puddingpulver im freien Handel erhältlich.

Käse.

Den Geschäften von Joh. Egenolf, Ww. Lorch, Ww. Strauß, Kölner Konsum, Konsumverein (Haus J. W. Kuhn), Th. Buch Ww. und Auguste Bach ist Gouda-Käse zum kartensfreien Verkauf überlassen. Preis 15,50 Mk. pro Pfund.

Marmelade.

Die Geschäfte Joh. Egenolf, Ww. Lorch, Ww. Strauß, Ww. Buch, Frau Auguste Bach, Konsumverein (Haus J. W. Kuhn), Karl Pöbler und Kölner Konsum haben Marmelade zum freien Verkauf erhalten. Preis 4,20 Mk. das Pfund. Verkauf auch an Auswärtige.

3 C. 6a 42.

Bekanntmachung.

Am 28. ds. Js., vormittags 10 Uhr, werden durch das unterzeichnete Gericht

Ritualien

meistbietend versteigert.

Nassau, 16. Juli 1920.

Amtsgericht.

Allgemeine Ortskrankenkasse f. d. Unterlahnkreis Sektion Nassau.

An Zahlung der rückständigen Beiträge bis zum 1. August wird hiermit erinnert.

Der Vorstand.

Ordentliches Mädchen

für Küche u. Haus gesucht. Hohen Lohn und gutes Essen zugesichert.

Frau Diehl, Café Rheinterrasse, Ehrenbreitstein bei Coblenz.

Portemonnaie

mit Inhalt gefunden.

Bongertstraße 2, 1. Stock.

Bereinsnachrichten.

Turngemeinde (Spielabteilung). Jeden Montag, Mittwoch u. Samstag: Spielen. Alles zur Stelle.

Turn- und Sportgemeinde

„Nassovia“. Mittwoch ab 8 Uhr: Turnstunde. Donnerstag ab 8 Uhr: 2. und 3. Fußballmannschaft.

Ein neues grünes Jäckchen, zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle.

Weinfässer

neu u. gebraucht von 17—1200 Liter verkauft, lief. auch prompt zur Bahn.

F. Sauer, Wiesbaden, Bödenstr. 16. — Fernruf 5971.

Im Massieren

empfiehlt sich

Frau Karl Egert, Hintertasse 2.

Eine Taschenuhr,

neu, acht Tage gehend, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Bleibende Wahrheiten.

Die augenblickliche Störung auf dem Warenmarkt infolge unserer Balutaverbesserung führt die große Gefahr in sich, daß unsere Erzeugung, die in einem hoffnungsvollen Wiederaufbau begriffen war, wieder zusammenbricht und Betriebseinstellungen und Arbeiterentlassungen eintreten. Das muß aber im allgemeinen Interesse verhindert werden. Wo deshalb starker Bedarf fortbesteht, und die finanziellen Mittel vorhanden sind, sollte seitens des Konsums weiter gekauft werden. Die Warenbesitzer müssen aber auch ihrerseits ein Opfer bringen, indem sie mit möglichst geringem Nutzen, oder gar ohne einen solchen, unter Umständen gar mit einem erträglichen Verlust abstoßen. So muß allseitig dafür gesorgt werden, daß die Maschine wenigstens im Laufen bleibt. Währenddem müssen Maßnahmen erdogen und getroffen werden, um in die Balutaverbesserung eine gewisse Stetigkeit hineinzubringen, sie zu stabilisieren. Auf diese Weise läßt sie wieder eine feste Kalkulationsgrundlage schaffen, die wiederum die Möglichkeit einer ruhigeren Preis- und Lohnbewegung mit sich bringt.

So wird man versuchen müssen, das auf den ersten Blick bestehende Rätsel zu lösen, wie es möglich ist, daß in einer Zeit bleibenden Warenbedarfs für die arbeitwillige Hand die genügende Beschäftigung fehlt. Die Antwort muß dahin lauten, daß für den heimischen Warenabsatz nicht lediglich der Grad des Bedarfs maßgebend ist, sondern die Kaufkraft des Bedarfs im Verhältnis zu den vorhandenen Vorräten. Das führt von selbst zu dem Ergebnis, daß nicht ständige Lohn- und Gehaltssteigerungen den breiten Käufermassen eine angemessene Bedarfsdeckung ermöglichen, sondern nur solche Warenpreise, die einigermaßen erschwinglich sind und nicht den Charakter von Luxuspreisen tragen. Eine Erzeugung, die auf eine Bedarfsdeckungswirtschaft zu errätlichen Preisen hinabsetzt, ist die beste Sicherung gegen Absatzkrise und Arbeitslosigkeit. Es ist äußerst bemerkenswert, mit welchem Nachdruck selbst die Zeitung des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes sich zu dem Satz bekennt, daß nicht mit ständigen Lohnsteigerungen dem Arbeiter auf die Dauer geholfen ist, sondern daß Abhilfe auf einem anderen Wege gefunden werden muß.

So bringt die Nummer 13 des Organs dieses Verbandes, die „Bergarbeiterzeitung“, einen Artikel: „Schluß mit den Preiserhöhungen“, in dem nachgewiesen wird, daß die „Erhöhungen der Kohlenpreise ständige Hinaufsetzungen der Preise für alles, was man verbraucht und gebraucht“, nach sich ziehen muß, und in dem sich folgende Sätze finden: „Es ist die allerhöchste Zeit, daß mit den Kohlenpreiserhöhungen Schluß gemacht wird. Die Arbeiter betragen sich selbst, wenn sie glauben, durch Lohnzuschläge von 5, 8, 10, 15 und mehr Mark pro Schicht verbesserten sie ihre Lage. Mit den Lohnsteigerungen gehen noch stärkere Preiserhöhungen einher. Was hat die ... Lohnsteigerung den Arbeitern wirklich genutzt? Gar nichts. Denn die Preise aller anderen Waren stiegen mit den Kohlenpreisen, und die Lohnsteigerung — war für die Arb. schon werden neue Lohnsteigerungen gefordert. Sind sie bewilligt, dann werden sie nach einigen Wochen wieder verwässert worden sein durch neue Preiserhöhungen. — Wir sind längst an dem Standpunkt angelangt, wo jede Lohn- und Gehaltssteigerung nur noch eine Verwässerung des Einkommens bedeutet. ... Wir müssen aus der ruinösen Preistreibeerei heraus. Kein Arbeitermann hat Nutzen von der Preistreibeerei.“

Der Weg zu wirklicher Hilfe liegt in einer Steigerung der Erzeugungsfähigkeit der Wirtschaft. Und dann bleibt der Satz wahr, daß trotz Produktions- und Absatzstörung der Weg zur Rettung Deutschlands liegt in der Forderung nach mehr Arbeit!

Kleine Chronik.

Die ersten reifen Trauben — so wird aus Rheinhessen berichtet — sind bereits in einem Riesheimer Weinberg an einem Frühburgunderstod festgestellt worden. Das ist der früheste Termin seit Jahrzehnten. Der Stand der Weinberge ist auch sonst in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Bei sehr reichem Bestand entwickeln sich infolge der reichen Niederschläge die Trauben aufs Beste. Freilich muß bei der jetzt herrschenden feuchtwarmen Bitterung der Winzer gegen die Peronospora und andere Pilzkrankheiten energisch ankämpfen.

Transportverhältnisse für Kohlen. Infolge des Rückganges der Förderung ist der bahnspezifische Leerwagenzulauf zum Ruhrgebiet anhaltend sehr günstig. In der vergangenen Woche wurden 18 600 Wagen gegenüber 19 000 in der vorausgegangenen Woche eingefordert und gestellt. Die Lagerbestände betragen Ende der Woche nur noch 190 000 Tonnen. Die Abfertigung in den Duisburger-Ruhrorter Häfen ist mit 26 300 Tonnen arbeitsmäßig ungefähr die gleiche geblieben. Der Wasserstand des Rheins ist noch günstig und die Schleppkraft zum Oberrhein fortwährend sehr knapp. Der Brennstoffumschlag in den Kanälen ist von 26 000 Tonnen auf 24 500 Tonnen zurückgegangen. Der auf den Kanälen im Rheingebiet vorhandene Leerraum nimmt ständig zu.

Die neuen Getreidepreise. Durch eine Verordnung vom 14. Juli wurden vom Reichsminister für Ernährung der Landwirtschaft endgültige Höchstpreise für Getreide aus der Ernte 1920 festgesetzt, nachdem bereits am 13. März 1920 Mindestpreise bekanntgegeben worden waren. In der Mindestpreisverordnung war bestimmt worden, daß die endgültige Festsetzung der Preise unter Berücksichtigung der bis dahin entstandenen Produktionskosten erfolgen solle. Auf Grund dieser Bestimmung führte die vorgenommene Ermittlung der Produktionskostensteigerung zur Festsetzung eines Grundpreises von 1400 Mark für die Tonne Roggen und 1350 Mark für die Tonne Gerste, sowie Hafer und 1540 Mark für die Tonne Weizen.

— Eine praktische Neuerung. Seit kurzer Zeit gibt die Postverwaltung neue Formulare der Postfachübergabebefehle heraus. Sie unterscheiden sich von den bisher im Verkehr üblichen sehr vornehmlich dadurch, daß dem Ueberweisungsformular ein vom Auftragsgeber auszufüllender Postfachübergabebefehl angehängt ist, der dieselben Funktionen erfüllt, wie die im Postanweisungsverkehr schon seit längerer Zeit üblichen Postanweisungsscheine. Aber also mit diesem neuen Formular eine Ueberweisung von seinem Postfachkonto auf ein anderes vollzieht, erhält mit dem vom Postfachamt unterschriebenen Postfachübergabebefehl eine genaue Quittung nicht nur über den Betrag, den er überwiesen will, sondern auch zugleich einen Beleg darüber, an welchen Empfänger und auf welche Kontonummer er den Betrag überwiesen hat, während die bisher

vom Postfachamt ausgestellten einzelnen Postfachübergabebefehle lediglich den Betrag der Ueberweisung und die Nummer enthielten, unter der die Ueberweisung im Ueberweisungsheft auf dem Stammbuch eingetragen war (bei diesem Verfahren war es nicht ausgeschlossen, daß eine Ueberweisung wohl auf dem Stammbuch verzeichnet war, ohne daß sie damit zwangsläufig auch wirklich hätte ausgeführt werden müssen, denn das eigentliche Ueberweisungsformular konnte noch vor dem wirklichen Vollzug der Ueberweisung ja wieder vernichtet werden). Es wäre wünschenswert, daß die gleiche Verbesserung auch für die Postfachübergaben aus einem Postfachkonto durchgeführt würde.

Wie spart man Briefumschläge? Wie man Briefumschläge spart, lehrt uns jetzt das Reichspostministerium in einer besonderen Verfügung. Zahlartenvordrucke kann man auch ohne Umschläge verschicken. Es ist ausdrücklich zulässig, diese Vordrucke in Briefform zu falten. Sie dürfen als Briefsendung ohne Umschlag oder Streifenband befördert werden. Als Druckfache eingelieferte Vordrucke müssen aber mit einem Verschluss versehen sein, der den Zusammenhalt der Teile sichert, aber leicht lösbar bleiben soll. Es ist darauf zu achten, daß die Hauptteile derartig beförderter Vordrucke nicht zu sehr zerfetzt oder erheblich beschädigt werden. Sie würden sonst den Postfachverkehr erschweren und werden dann für Einzugszahlen, ihrem eigentlichen Zweck, nicht mehr zugelassen.

Gesundheitszeugnisse vor der Eheschließung. Die Nationalversammlung hat kurz vor ihrer Schließung in das Gesetz über den Personenstand eine Bestimmung aufgenommen, die besagt: „Der Standesbeamte soll den Verlobten und denjenigen, deren Einwilligung nach dem Gesetz erforderlich ist, vor Anordnung des Aufgebots je 1 Merkblatt aushändigen, in dem auf die Wichtigkeit einer ärztlichen Beratung vor der Eheschließung hingewiesen wird.“ Damit werden in Deutschland die Gesundheitszeugnisse faktualitativ eingeführt, die in einigen nordischen Staaten von anstehenden vor jeder Eheschließung gefordert werden; damit wird aber der Boden vorbereitet für eine eventuelle spätere obligatorische Vorlegung dieser Zeugnisse. Zur Ausfüllung von Gesundheitszeugnissen werden zunächst wohl alle Ärzte berechtigt sein, es ist jedoch anzunehmen, daß in absehbarer Zeit besondere Vertrauensärzte als Eheberater bestellt werden, die nach einer gesetzlichen Regelung der Ehezeugnisse allein noch berechtigt sein werden, diese Zeugnisse auszustellen.

Im Schlaf verdient. Zu Grabow im Lande Mecklenburg besitzen die Erbmüller, wie der Schweriner „Norddeutschen Zeitung“ von dort geschrieben wird, ein wohl schon aus den Zeiten des alten Fritz stammendes Privileg, das weder die Revolution, noch die Not der Zeit hinwegnehmen konnten. Die Erbmüller haben nicht nur — wo andere Strom und sonstige Kraft teuer bezahlen — freie Wasserkraft für ihren Betrieb. Sie haben auch das Vorrecht des Aalsanges in der Elbe, mit dessen Erträgen ein nicht mehr ganz unbekannter Bucher getrieben wird. Nachweislich bringen die Aalstangen der Mühle in manchen Nächten 2 bis 3 Zentner, kaum jemals weniger als einen Zentner Aale, die nicht etwa, wie angenommen werden müßte, zu annehmbaren Preisen wenigstens zum größten Teil der Allgemeinheit zugute kommen. Vielmehr werden die Aale das Pfund zu 14 Mk. verkauft, so daß bei durchschnittlich zwei Zentnern der Müller jede Nacht, ohne sich zu rühren, einen Verdienst von 2800 Mark hat. Den Seinen gibt's der Herr also buchstäblich im Schlaf!

Humoristisches.

Schwedischer Humor. „Meine Frau ist ein Engel!“ — „So? Wann starb sie denn?“ ... Das Dienstmädchen begegnet auf der Straße ihrer früheren Herrschaft und fragt: „Vermißt mich die gnädige Frau nicht?“ „Nein, Sie nicht, aber so manches andere.“ ...

Kellner zum Gast, der schon lange auf sein Essen wartet: „Nun kommt Ihr Hackbraten bald. Wir haben schon die halbe Portion bekommen.“

„Was ist die Hauptbedingung dafür, daß ein Soldat mit militärischen Ehren bestattet wird?“ — „Er muß zuerst tot sein!“ —

„Du siehst heute so niedergedrückt aus, was ist denn los?“ — „Ach, meine Frau hat einen Blumentopf zerbrochen.“ — „Na, das ist doch nicht so gefährlich. Das kann bei jeder Frau einmal vorkommen.“ — „Ach, das Unangenehme daran ist, daß er jetzt an meinem Kopf in Scherben ging.“ —

„Gott, wie konnten Sie zu Ihrem Bild nur so ein häßliches Modell nehmen?“ — „Erlauben Sie mal, das ist doch meine Schwester!“ — „Wie dumm von mir, an der Ähnlichkeit hätte ich es ja gleich sehen können!“

Kursnotiz mitgeteilt von der Nass. Landesbank

%		Gold	Brief
4	Nass. Landesbank	100,—	100,—
3 1/2	do.	94,—	—
3 1/2	do.	93,—	—
3	do.	83,—	—
4	Frankf. Hyp.-Bank	100,80	100,80
3 1/2	do.	80,—	80,—
4	Frankf. Hyp.-Creditverein	99,25	99,25
3 1/2	do.	86,50	—
5	Deutsche Reichsanleihe	79,50	79,50
4	do.	70,—	70,—
3 1/2	do.	61,50	61,50
3	do.	60,10	60,10
Devisen			
	Frankreich	320 1/2	321 1/2
	Holland	134 1/2	135 1/2
	Schweiz	670 1/2	680 1/2
	Schweden	853	855

Der Beweis meiner Leistungsfähigkeit.

Arepons in farbig für Sommerkleider Mk. 10,80, Wachsmaffeline, mod. schöne Muster, Mk. 16,50, 13,50 Boiles, farb. gestreift, gebunt u. einfach 28,50, 24,50, 18,50, Schweizer Boll-Boiles 36,50, 28,50, 22,50.

Billige Baumwollwaren:

Nessel, 15,75, 12,75 Mk., Hemdentuch 18,50, 14,50, 12,50 Mk., Bettendamast 36,50 Mk., Schürzenstamosen 28,50, 22,50, 19,50 Mk., Kleiderstamosen 28,50, 24,50 Mk. Einfarb. Bieher für Unterwäsche u. Hosen von Mk. 15,50 an. M. Goldschmidt, Nassau.

Kreisdelegation der Hohen interallierten Rheinlandkommission.

Diez, den 10. Juli 1920.

Der Delegierte der Hohen Kommission im Unterlahnkreis lenkt die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Anordnungen im Artikel 20 der Ordonanz Nr. 3, die wie folgt lauten:

Artikel 20:

„Der Besitz und der Handel mit Waffen jeder Art (Feuerwaffen, blanke Waffen usw.) und mit Munition sind ausdrücklich untersagt, vorbehaltlich der in nachfolgenden Artikeln zugelassenen Ausnahmen.“

Wer den Bestimmungen des vorstehenden Absatzes zuwiderhandelt, hat die Strafen zu gewärtigen, welche bei Zuwiderhandlungen gegen Verordnungen der Hohen Kommission vorgesehen sind; die Gefängnisstrafe kann bis auf 2 Jahre ausgedehnt werden.“

Die Einziehung der beschlagnahmten Waffen und Munition ist in jedem Falle auszusprechen.“

Der Anschlag dieses Artikels wird lediglich deshalb vorgeschrieben, um genaue Befolgung der darin enthaltenen Anordnungen zu gewährleisten.

Aus diesem Anlaß können Durchsuchungen vorgenommen werden.

Der Delegierte H. C. J. R.

L. Sabatie.

Fleischversorgungsbezirk Bergn. Scheuern

Die Fleischausgabe erfolgt in dieser Woche:

Samstag, von 9 Uhr vormittags ab.

Bergn.-Scheuern, 21. Juli 1920.

Der Bürgermeister: Rau.

Wiesenheu und Stroh

können in guter Qualität auch in kleineren Quantitäten von 10 Zentner bezogen werden. Bestellungen alsbald erwartend.

Telefon 6.

Jacob Landau.

Zur Frischhaltung

von Nahrungsmitteln aller Art sind

Hindenburgs Einkochgläser

unerreicht.

Hindenburgs Einkochgläser

liefern das ganze Jahr hindurch

Obst Fische
Gemüse Wild
Fleisch Geflügel

unübertroffen in

Güte und Haltbarkeit.

In allen Größen vorrätig, Gummiringe extra, sehr billige Preise.

Albert Rosenthal, Nassau.

Schokolade

wieder eingetroffen

August Hermani, Nassau

Bäckerei, Konditorei, Café

Buchdruckerei Heinr. Müller

Mauerstraße 3

Sauberste Anfertigung
Druck-Arbeiten für
- Prompte Bedienung -

aller vorkommenden
Handel und Industrie
- Billigste Berechnung -

= Geschäftsstelle des „Nassauer Anzeiger“ =

Fahrrad, gut erhalten, m. Preiswert zu verkaufen.

Hermani, Nassau,

Mauerstraße 11.

Grühhartoffeln

empfiehlt

Nikolaus Hermes, Nassau.

Pergamentpapier,

Einmachgläser,

Salicylsäure,

Moskops,

Tafel- und Weinessig

empfiehlt

Drogerie Trombetta.

Schwimm- und Bade-Anstalt.

Badezeiten von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Die Stunden morgen von 8 bis 10 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 1/2 Uhr bleiben für Damen zur Benutzung reserviert. Sonntag morgens von 7-1 Uhr. Babewäsche und Kostüm vorrätig. Schwimmunterricht wird erteilt. G. Mittnacht.